

**Geschichtstheater im Klassenzimmer
zum Nachlesen und Nachspielen**

**Käte Laserstein unterrichtet
über deutsche (eigene) Geschichte**

**Eine Unterrichtsstunde
über die NS-Zeit und die Nachkriegsdemokratie**

**Konzipiert, ausprobiert und dokumentiert
von Vajswerk - Recherche Kunst Kollektiv, 2023** [19/11]

- a/ Einleitung
- b/ Sprech- und Quellentext, Kommentar;
Gruppenarbeit, Diskussion, Gegenwartsbezug
- c/ Hintergrund der Recherche;
Literaturhinweise und Originaldokumente

a/ Einleitung

Unsere Geschichtsstunde spielt auf mehreren Ebenen. Für den Geschichtsunterricht ist das zunächst nicht ungewöhnlich. In der Gegenwart des Klassenzimmers beschäftigen wir uns ohnehin mit der fernen oder nahen Vergangenheit; wir haben Quellen, jemand spricht. Heute stehen zwei Unbekannte vor der Klasse. Wohl eine Referendarin und eine Art technischer Assistent. Sie teilen sich die Aufgaben; sie spricht und er projiziert dazu verschiedene Dokumente an die Wand, gibt vereinzelte Informationen. Die Schüler:innen machen sich rasch ein eigenes Bild: sie ist eine Schauspielerin, er ist ein Geschichtslehrer. Die Schauspielerin hat etwas mit der Geschichte selbst zu tun, während der Geschichtslehrer die sachliche Distanz einhält.

Es gibt eine Verbindung von Geschichte und Theater, Wissenschaft, Bildung und Kunst, Vergangenheit und Gegenwart, Weltgeschichte und Biografie.

Unsere Quellen:

- 1/ Aus dem Landesarchiv Berlin liegt uns ein zweiseitiger Lebenslauf von Dr. Käte Laserstein vor, Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre mit Schreibmaschine getippt, mit Stockholmer Anschrift.
- 2/ Im Nachlass der Malerin Lotte Laserstein - in der Berlinischen Galerie - befindet sich auch die Post von Käte Laserstein; Postkarten und Briefe, die die Schwester von Deutschland nach Schweden schickte. So im Juli 1957 und im März 1961. Aus diesen beiden Briefen werden kurze Ausschnitte projiziert; in Gänze der Lebenslauf. Dies ermöglicht Quellenarbeit, Gruppenarbeit.
Die Referendarin gibt die projizierten Dokumente endweder sinngemäß oder zusammenfassend oder wortwörtlich wieder - also in der Ich-Form. Die Schüler:innen schauen abwechselnd zum Bild an der Wand und zum Bild vor ihnen, zur Frau, die spricht. Der Geschichtslehrer assistiert, projiziert das nächste Bild, kann auf Zwischenfragen antworten.

Die Stunde:

Das Spiel beginnt mit zwei Sätzen aus Käte Lasersteins Brief vom 8./10. Juli 1957: sie solle ihren Schülern den 20. Juli "klar machen". Dies wünsche die Be-

hörde - und sie selbst auch. - Die Referendarin fragt die Schüler:innen, was sie vom 20. Juli 1944 wissen, vom Attentat, vom Putschversuch. Sie kommt von der Bedeutung der Gedenktage über den Widerstand von Militärs zum unbekannten Widerstand, nennt Namen, die keiner kennt, Menschen, die ihr geholfen haben ... zu überleben ... verstummt.

1957 hat Käte Laserstein ihnen Schüler:innen nichts von ihrer eigenen Vergangenheit erzählt. 2023 gibt es kaum noch Überlebende, die von ihrer Verfolgung in der NS-Zeit berichten können. Aber im Theater und nun im Klassenzimmer ist alles möglich; diese Übereinkunft gibt es.

Mittels eines projizierten Lebenslaufes erzählt ein Mensch aus (s-)einer Biografie. Zuerst kursorisch, dann Wort für Wort. Die Rede ist von der Shoah. Mit der Lebenslauf-Seite 2 wird detailliert von wenigen Tagen im Sommer 1942 berichtet, von Verhaftungen, dem Untertauchen und dem späteren Überleben in einer Laubengesellschaft bzw. von der Deportation und dem Tod im KZ.

Mit der Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit im Dezember 1945 und der Ausreise nach Schweden im Juli 1946 endet der Lebenslauf und alle wollen wissen, wie und warum und haben ihre eigenen Ideen, auf der Basis von Wissen, Phantasie, Empathie. Und zum Schluss landet die Geschichte im Hier und Jetzt.

b/ Sprech- und Quellentext, Kommentar; Gruppenarbeit, Diskussion, Gegenwartsbezug

Die Geschichtsstunde

Eine Referendarin (A) und ein Assistent (B) geben eine Geschichtsstunde. Die Ebenen: das Sprechen und das Projizieren; das Dokument und die Interpretin, das Spiel und der Unterricht; die Gleichzeitigkeit von geschriebener und gesprochener Sprache, Lesen und Hören und Zuschauen.

B: Projektion des zentralen Briefes, Teil 1 (von 3)

Und morgen soll ich noch meinen ungemein kleinen Jungen den 20. Juli klar machen. Das wünscht die Behörde, und ich wünsche es auch. ¹

A: Ich soll Euch heute etwas zum 20. Juli 1944 beibringen, damit Ihr wisst, was an diesem Tag geschah, wie es dazu kam, wofür er steht, dieser Tag. - Ich bin ja keine Geschichtslehrerin, aber etwas über die Geschichte lehren kann ich schon; ich wünsche es mir sogar. ²

Es gibt viele Jahrestage; ein bestimmtes Datum, an dem wir uns an ein bestimmtes Geschehen erinnern. Was die NS-Zeit - jene Jahre - betrifft, so sind es

1 Auf der Seite 4 des Briefes, den Käte Laserstein am 8. Juli 1957 begann und am 10. Juli fortführte, schreibt sie ihrer Schwester über den morgigen Unterricht an der Gertraudenschule. Im Zuge der Koedukation gelangten auch Jungen auf das einstige Mädchengymnasium. - Bemerkenswert erscheint ihr eigener Wunsch, den 20. Juli klar (zu) machen - eine humorvoll wörtliche Übertragung des schwedischen *klargöra*. Für eine rassistisch Verfolgte, die nur mit Hilfe von "Stillen Helden" überleben konnte, hatte der 20. Juli eine eigene Bedeutung, wie wir im nachfolgenden Text verdeutlichen. - Die Originaldokumente auf S. 10ff.

2 Dieser Text ist eine Spielvorlage, veränderbar. Er gibt unsere Sicht auf Käte Lasersteins Interpretation des 20. Juli wieder. "Jene Jahre" nannte sie die Jahre der NS-Zeit.

zum Beispiel der 30. Januar 1933 - Hitler wird Reichskanzler - oder der 9. November - 1938; über die Pogromnacht habt Ihr im Unterricht gesprochen. Oder der Beginn des 2. Weltkriegs - der deutsche Überfall auf Polen - am 1. September 1939 und dessen Ende am 8. Mai 1945 - mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands. - Der 20. Juli also, 1944.

Wer weiß was, wem fällt zu diesem Datum etwas ein? (Reaktionen)

Das Ganze ist ja spannend, wie ein Filmstoff. Es gibt mittlerweile mehrere davon, Filme. Eine Verschwörung von Männern in Uniform, ein Umsturzversuch, an dessen Beginn der Mord am Diktator stehen sollte.

- Wie ein Graf im Morgengrauen das Flugzeug startet, südlich von Berlin
- Wie er im Führerhauptquartier, in der Wolfsschanze die Bombe platziert
- Wie die Verschwörer in Berlin beginnen, Posten zu besetzen
- Wie andere Militärs nicht mitziehen, sich dagegen stellen
- Wie der Anschlag misslingt, der Aufstand zusammenbricht, wie noch am Abend die ersten Widerständler erschossen werden, am 20. Juli 1944.

Man kann natürlich sagen, dass jene Militärführer spät aufgewacht sind. Haben sie den Krieg doch mitgeführt, der von Deutschland begonnen wurde und 60 Millionen Menschen das Leben kostete. Aber sie wollten - wenn auch erst nach fast fünf Jahren - diesen Krieg beenden und haben dafür ihr Leben riskiert.

Andere sind auch für ihren Widerstand gegen die NS-Herrschaft ermordet worden. Ihr habt vielleicht von der Weißen Rose gehört, von Georg Elser (von den Edelweiß-Piraten, der Roten Kapelle).

Niemand hat aber von Lea Algner, Luise Kroll, Getrud Kopitisch gehört, von Erhard Manthei, August König ... die haben mir ... (stocken, stottern, enden.) ³

B: Projektion eines zweiten Briefes, Ausschnitt

Ich weiß nicht, was mit mir los ist und ob ein Sanatorium mir hilft. Aber versuchen muss ich es wohl. Ich konnte zuletzt im Unterricht weder denken noch sprechen. ⁴

B: Projektion des Lebenslaufes von Käte Laserstein ⁵; zwei Schreibmaschinenseiten, die beim Seitenwechsel auch ausgeteilt werden können. Nach der Seite 1, die A kurSORisch durchgeht, können Verständnisfragen beantwortet werden - von B; A beantwortet eventuelle Fragen in ihrer Rolle.

³ Hier werden die Menschen genannt, die Käte Laserstein und Rose Ollendorff, später auch Lucie Friedlaender halfen. Verwandte, Bekannte, Studienfreunde, "Stille Helden".

⁴ Käte Laserstein an Lotte Laserstein, 30. März 1961. - Nach dem Tod ihrer langjährigen Freundin Rose Ollendorff (Olly) folgte eine schwere psychische Krise, die erst mit dem Kuraufenthalt im Frühjahr 1961 allmählich endete. Mit Ollys Sterben hatte sich für die beiden "die Zeit zurückgedreht", wie Käte Laserstein am 2. November 1960 schreibt. - Für uns ist dies der Anlass, Käte Lasersteins Traumata zu thematisieren, jenseits des Verstummens, anhand ihres eigenen Lebenslaufes.

⁵ Der Lebenslauf existiert in verschiedenen Kopien/Durchschlägen, er ist undatiert; das aktuelle Datum kann mit der Unterschrift hinzugefügt werden. Eine Kopie trägt den Posteingangsstempel vom 17. Oktober 1952.

Dr Käte Laserstein
 Danderydsg. 18
Stockholm
 Reg. Nr. 63462⁶

Lebenslauf.

Geb. 27.5.1900, Pr. Holland (Ostpr.)⁷

Vater: Apothekenbesitzer Hugo Laserstein (Volljude), verstorben 2.3.1902

Mutter: Meta Laserstein geb. Birnbaum (Mischling 1. Grades), verstorben 16.1.1943 im Kz. Ravensbrück.

Nach Schulbesuch (Abitur 1919) und Universitätsstudium

1924 Doktorpromotion in München⁸

1924-32 wissenschaftliche Arbeit auf literarhistorischem Gebiet. Herausgabe von 3 Büchern:

1. Der Griseldisstoff in der Weltliteratur. Weimar 1926.
2. Wolfram von Eschenbachs germanische Sendung. Berlin 1928.
3. Die Gestalt des bildenden Künstlers in der Dichtung. Berlin 1933.

1932 Preussisches Staatsexamen (Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen.⁹

Ostern 1932 Eintritt in den Höheren Schuldienst als Studienreferendarin.

Erstes Referendarjahr, Ostern 32 bis Ostern 33, an dem Chamissorealgymnasium Berlin-Schöneberg, Barbarossaplatz Ausbildungsleiter: Direktor Kudzinski

Zweites Referendarjahr, Ostern 33 bis Okt. 33:

Theoretische Ausbildung im Bezirksseminar V (Gymnasium zum Grauen Kloster, Berlin C, Klosterstr. Seminarleiter, Direktor Böhm),

Praktische Ausbildung am Mädchen-Oberlyzeum Berlin-Moabit, Wilhelmshavener Strasse.

Oktober 1933, also 1/2 Jahr vor dem Termin für mein Assessorexamen, wurde ich als nicht-arisch auf Grund des "Beamtengesetzes" aus dem Schuldienst entlassen.¹⁰ Diese Entlassung wurde mir zunächst mündlich durch den Seminarleiter Böhm mitgeteilt, kurze Zeit danach schriftlich durch ein amtliches Schreiben von "Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin,

6 Käte Laserstein war im Juni 1946 ihrer Schwester nach Stockholm gefolgt, siehe Seite 2 des Lebenslaufes. In der Danderydsgatan - einer Seitenstraße des Karlavägen - wohnte Käte Laserstein bis zu ihrer Ausreise nach Deutschland 1954; später übernahm ihre Schwester diese Wohnung. Die Reg.Nr. ist die des Entschädigungsverfahrens, woraus sich auch die Ausrichtung des Lebenslaufes erklärt.

7 Preußisch Holland ist das heutige Pasłęk in Polen. Käte Laserstein übernimmt, vermutlich im Amtsjargon, die NS-Terminologie "Volljude", "Mischling 1. Grades"; sie wäre somit "Dreivierteljüdin". Über die Todesumstände ihrer Mutter wird auf Seite 2 berichtet. Nach dem frühen Tod des Vaters zog die Familie zur Tante nach Danzig und 1912 schließlich nach Berlin.

8 Nach dem Studium an der Friedrich Wilhelms Universität Berlin und der Ludwig Maximilians Universität München, der Promotion summa cum laude, arbeitete Käte Laserstein als freischaffende Germanistin. Die drei genannten Publikationen sind in Fachbibliotheken und teilweise als Reprint erhältlich; siehe Literaturhinweise, zum Aufsatz von Maria Kublitz-Kramer.

9 Über den Entschluss, Lehrerin zu werden - Deutsch, Englisch, Kunstgeschichte - können wir nur spekulieren. Ihrer Schwester gegenüber sieht Käte Laserstein darin ihre eigentliche Begabung. Über ihre pädagogischen Fähigkeiten gehen die Meinungen der Schüler:innen auseinander.

10 Bezug auf die Nürnberger Rassegesetze zur "Wiederherstellung des deutschen Berufsbeamtenstums". Die Räumung der Wohnung und deren Umstände werden auf Seite 2 des Lebenslaufes beschrieben.

Schulabteilung". Dieses Entlassungsschreiben ist späterhin mit allem anderen durch die Gestapo aus meiner versiegelten Wohnung Berlin-Steglitz, Immenweg 7 geräumt worden.

1933-35 arbeitslos

1935-39 war ich als Lehrerin an der Höheren jüdischen Privatschule von Luise Zickel, Berlin-Schöneberg angestellt, davon das erste Jahr mit 125 M monatlich (Halbstelle), späterhin mit 250 M. ¹¹

1938 wurde ich durch Sondererlass des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Assessorexamen (Pädagogische Prüfung) zugelassen und bestand mit "Gut". ¹²

Ostern 1939 wurde die Zickelsche jüdische Schule durch die Regierung aufgelöst, und ich war – von gelegentlichen Privatstunden abgesehen – wieder erwerbslos. ¹³

Von dem gesetzlichen Datum (1.9.1941) ab trug ich den Judenstern und war somit von einem menschenwürdigen Dasein in Freiheit ausgeschlossen. ¹⁴

B: Arbeit mit der Klasse, Verständnisfragen, Austeilen des Lebenslaufs ¹⁵; im Anschluss setzt A fort: zitiert, spricht, spielt wortwörtlich:

Lebenslauf Laserstein

Reg.N° 63462

II

Am 13. Juli 1942 zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags begegnete ich bei einem Besuch bei Freunden (*Familie Dannenbaum, Berlin-Westend, Akazienallee 46*) zwei Gestapobeamten, die, nach der Verhaftung der Wohnungsinhaber, gerade dabei waren, die Wohnung zu durchsuchen. Ich wurde, zumal ich nicht den Stern trug, sofort gleichfalls für verhaftet erklärt, von einem der Beamten mit einem Lederhandschuh ins Gesicht geschlagen und in das vor dem Hause wartende Gestapoauto gebracht. Da dieses, ein Zweisitzer, sich für 3 Personen als zu klein erwies, wurde ich aufgefordert, wieder auszusteigen und am folgenden Morgen auf der Gestapo zu erscheinen. Es war nach Lage der Dinge klar, dass mein Schicksal damit besiegelt sein musste. Daher verließ

11 Erhalten ist eine Postkarte Käte Lasersteins aus dem Oktober 1933: "Ferner zur Nachricht, dass ich infolge nicht ausreichend arischen Großvaters aus dem Schuldienst entlassen bin." Neben der Privatschule von Luise Zickel unterrichtete Käte Laserstein auch vier Monate an der von Leonore Goldschmidt.

12 Das Zeugnis über die bestandene Prüfung am 17.8.1938 liegt heute vor, mit Dienstsiegel, dem NS-Adler über dem Hakenkreuz.

13 Nach der Schließung der jüdischen Schulen gibt Käte Laserstein Privatstunden, worüber sie ihrer Schwester am 15.5.1942 berichtet. Teilabdruck in der Lesemappe der Wanderausstellung; siehe Literaturhinweise.

14 Im o.g. Brief beschreibt Käte Laserstein auch, dass die Mutter die Einkäufe besorge, sie nicht in Geschäfte gehe - ihre Isolation als sichtbar Stigmatisierte.

15 Käte Lasersteins Schilderung der lebensverändernden Umstände weniger Tage im Juli 1942 wirken auch aus dem Abstand von damals rund zehn Jahren unmittelbar und eindrücklich. Auch wenn Käte Laserstein sachlich schreibt, verbirgt sich dahinter emotionales Potential, das den Schüler:innen nicht entgeht. "Ich bin die Mörderin meiner Mutter" wird Käte Laserstein später mehrfach gegenüber Bekannten äußern. - Käte Lasersteins Leben in der "Illegalität" wird von eidesstattlichen Erklärungen gestützt. Auch der Totenschein von Meta Laserstein ist vorhanden, mit der vorgeblichen Todesursache: "akute Herz- und Kreislaufschwäche". Vor der Häuserreihe am Steglitzer Immenweg liegt heute ein Stolperstein.

Was Käte Laserstein nicht erwähnt, aber aus Rose Ollendorffs Akten hervorgeht, ist, dass die beiden Freundinnen gemeinsam am 13. Juli die Wohnung verließen, Rose Ollendorff sich schon vorher ihrer bevorstehenden Deportation "in den Osten" entzogen hatte.

ich am nächsten Morgen, 14. Juli 1942, zwischen 6 und 7 Uhr morgens meine und meiner Mutter Wohnung und wurde illegal. (Vgl. eidesstattliche Erklärung von Frau Algner, bei meinen Akten.)

2 Wochen später, am 27. Juli 1942, fand eine Gestapohaussuchung in unserer Wohnung statt, die meiner Person galt. Nachdem diese ergebnislos verlaufen war, wurde 2 Tage später (29. Juli 42) meine damals 75jährige Mutter (Mischling und daher nicht Sternträgerin) von 2 Gestapobeamten aus der Wohnung abgeholt und in das Frauengefängnis Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm, gebracht. Von dort wurde sie in das Kz. Ravensbrück verschleppt, wo sie laut Totenschein (meinen Akten beiliegend) am 16.1.43 gestorben ist.

Ich selbst lebte vom 14.Juli 42 bis zum Kriegsende an ungezählten Stellen und unter widrigsten Umständen illegal in Berlin. Als es für mich mit fortschreitendem Kriege unmöglich wurde, in Berliner Häusern Unterschlupf zu finden, "wohnte" ich von Dezember 1943 bis Mai 1945 in einer - der inzwischen verstorbenen Studienrätin Gertrud Kopitsch gehörenden - Laube (Laubengelände am Lehrlingsheim, Schmargendorf, Fliederallee 53). Diese Laube hatte weder Licht noch Heiz- oder Kochmöglichkeit und während der Wintermonate kein Wasser. (vgl. eid. Erkl. von Rose Ollendorff). Diese menschenunwürdigen Lebensumstände sowie die Tatsache, dass weder die Besitzerin der Laube (zeitweise mit ihrer Schule evakuiert) noch die zahlreichen Nachbarn auf dem Gelände von meiner Anwesenheit dort auch nur das Geringste wissen durften, belastete mein Leben weit mehr als sämtliche Bombenangriffe auf Berlin.¹⁶

Nach dem Kriege arbeite ich von Juli bis Okt. 1945 als Dolmetscherin bei der britischen Militärbehörde in Berlin.

Am 1. Dez.45 trat ich als Lehrerin "im Range einer früheren Studienrätin" (Wortlaut des Einberufungsschreibens) wieder in den Höheren Schuldienst ein und zwar an der Lankwitzer Oberschule für Mädchen, Berlin-Lankwitz, Barbarastrasse.

Juli 46 siedelte ich nach Stockholm zu meiner Schwester über, die das einzige überlebende Mitglied meiner Familie ist.¹⁷

16 Dem Überleben - zu dritt - in einer Laubengesellschaft widmete Vajswerk 2022 ein eigenes Rechercheprojekt; siehe Literaturhinweise. Zu den Schilderungen von Käte Laserstein und Rose Ollendorff sowie ihren Helferinnen gehört auch das Tagebuch der Elisabeth Wust, der Vorlage für das Buch und den Film "Aimée und Jaguar". Aus dem Tagebuch vom 9.2.1945 (Archiv des Jüdischen Museums Berlin): "Sie leben in einer Laube! Und können nur bei Dunkelheit ein- und ausgehen! Sie waschen sich in den Restaurants und trocknen ihre Wäsche heimlich an den Stühlen, auf denen sie sitzen. Das wird jetzt aufhören. Sie sollen wieder in richtigen Betten schlafen und nicht mehr vom Bahnhof zum Restaurant gehen müssen, weil sie doch irgendwo bleiben müssen. Nicht mehr auf kalten Parkbänken rumsitzen müssen, um irgendwie den Tag auszufüllen. Es wird schon gehen. Ein Glück, dass jetzt der Krieg endlich fast zu Ende geht, die Mörder müssen an ihre eigene Sicherheit denken. Es wird schon werden." E. Wust nahm zum Kriegsende K. Laserstein, R. Ollendorff und L. Friedlaender in ihrer Wohnung auf.

17 Im Landesarchiv Berlin befinden sich Schreiben Käte Lasersteins aus dem Herbst 1945, Versuche wieder in den Schuldienst zu kommen. Über die Gründe anschließend Deutschland zu verlassen und nach Schweden zu gehen, können nur Vermutungen angestellt werden. Ein Grund mag gewesen sein, dass sich das Zusammenleben mit Rose Ollendorff in der alten Wohnung als schwierig herausstellt, besonders nach dem Selbstmord von Lucie Friedlaender, der vormaligen Freundin Rose Ollendorffs. - Ihre Tante Anna Birnbaum zählte Käte Laserstein offenbar nicht zur Familie. Sie überlebte als Ordensschwester in Steglitz. Über weitere Familienmitglieder in der NS-Zeit ist nichts bekannt. Das Archiv der Jüdischen Gemeinde führt nur Gemeindemitglieder, also nicht die protestantisch getauften Lasersteins. Womöglich lebende Familienmitglieder hätten sich im Zuge der Wiederentdeckung Lotte Lasersteins melden können.

Die Richtigkeit des Vorstehenden versichere ich an Eides statt.
Dr. Käte Laserstein [Unterschrift]

Fragen zur Gruppenarbeit im Anschluss des Spiels: ¹⁸

- 1/ Warum ging Käte Laserstein am 14. Juli 1942 in die Illegalität? Findest Du ein anderes Wort für "illegal werden"?
- 2/ Was geschah mit Käte Lasersteins Mutter, Meta Laserstein?
- 3/ Wie lebte Käte Laserstein danach, fast drei Jahre bis zum Mai 1945; welchen Gefahren war sie ausgesetzt?
- 4/ Was hat Käte Laserstein nach dem Kriegsende getan? Was glaubst Du, warum verließ sie 1946 Berlin und Deutschland?

Auswertung der Gruppenarbeit, Diskussion

B: Projektion der Ergänzung im Lebenslauf; A spricht:

Seit 28/3 1954 Berlin-Steglitz wiss. Lehrerin an Gertraudenschule, Dahlem ¹⁹

A+B: Diskussion: Käte Laserstein kehrte nach Berlin zurück, wurde wieder Lehrerin. Was bedeutet das; für sie, für ihre Schüler:innen?

B: Projektion des zentralen Briefes, Teil 2 (von 3) A spricht:

Aus meiner vorherigen Abi-Klasse sind immerhin 2 von 12 gewonnen worden, lernen sogar hebräisch zur Reise nach Israel, sind Mitglieder in der Studiengruppe für Israel geworden (...) Und der Vater der einen war in der SS-Führung. 1945 haben ihn die Russen aufgehängt. Dafür verzeiht man ihnen manches andere. ²⁰

B: Projektion des Fotos der Abi-Klasse von 1957. ²¹

A+B: Fragen, Diskussion: die Schülerinnen von damals: wie können sie gewesen sein, was haben sie erlebt, mitgebracht; sehen wir uns in ihnen?

B: Letzte Projektion des zentralen Briefes, Teil 3 (von 3) A spricht:

18 Die formulierten Fragen freilich als Vorschlag.

19 Der bekannte Lebenslauf mit handschriftlicher Ergänzung vom 1.6.54. Im Immenweg 7 wohnten noch Rose Ollendorff und ihre Freundin Käthe Zipfel. Käte Laserstein wohnte zunächst als Untermieterin im Immenweg 5a. Der schwedischen Ausländerbehörde gab sie als Reisegrund die Regelung von Restitutions- und anderer persönlichen Fragen an.

20 Fortsetzung des Briefes vom 8./10.Juli 1957 - Übergang zur Nachkriegszeit. Ihre Stellung zum Judentum ist nicht dokumentiert. - Vermutlich spielt Käte Laserstein auf die Plünderungen und Vergewaltigungen, die Racheakte der Roten Armee an. - Die Gertraudenschule ist die heutige Gail S. Halvorsen Schule.

21 Aus Privatbesitz. Fotograf unbekannt, Die Abiturklasse 1957, die erste Klasse Käte Lasersteins; die Namen der Schülerinnen sind uns bekannt. Gespräche mit ihnen bilden die Grundlage des Hörstückes von "Gertraudens Kinder"; siehe Literaturhinweise.

Übrigens sind solche "Bekehrungen" nie sachlich begründet, wie mir scheint, - auch nicht "der Olly ihre" -, sondern gehen immer übers Herzchen. ²²

A+B: Abschlussdiskussion: Was meint Käte Laserstein damit; sind wir auch "Bekehrte"; wollen wir auch nach Israel? Wie latent sind Antisemitismus und Rassismus, wie stellen wir uns dem entgegen? Wie wird aus einer Diktatur eine Demokratie; wie verteidigen wir sie?

c/ Hintergrund der Recherche; Literaturhinweise und Originaldokumente

Diese Geschichtsstunde hat Vajswerk zweimal gehalten, am 25.11.22 und am 31.03.23, mit einer 10. Klasse der Gail S. Halvorsen Schule in Berlin-Dahlem. Die damalige Gertraudenschule ist heute eine integrierte Sekundarschule. Die vorliegende Form bekam diese Stunde - "Käte Laserstein unterrichtet" - als Teil des Projektes "Gertraudens Kinder. Eine Berliner Schule im Nachkrieg", gefördert vom Berliner Senat, der Jury zu Projekten der Zeitgeschichte / Erinnerungskultur.

Anhand von fünf Dokumenten - zwei Briefen und einem Lebenslauf sowie seiner Ergänzung und einem Klassenfoto - versuchen wir, exemplarisch die Geschichte der NS-Vergangenheit und der Erinnerungsarbeit in der frühen Nachkriegszeit in Berlin/West anschaulich zu machen. Verstärkt eben durch die direkte Rede, das darstellende Spiel, das über Quellen- und Gruppenarbeit schließlich in einer offenen Diskussion endet.

Bis Ende 2023 hat Vajswerk vier Laserstein-Projekte verwirklicht. Mit Jugendlichen, mit Schauspielerinnen, mit Historikern, mit Zeitzeug:innen. In einer Schulaula, an authentischen Orten, der ersten und letzten Adresse der Lasersteins in Berlin, in einer Laubengruppe, im Tonstudio; siehe Literaturhinweise. In den Anmerkungen und den erklärenden Texten haben wir versucht, unser Wissen nicht mehr nur mit der Klasse zu teilen, sondern auch mit unbekannten Leser:innen, Lehrer:innen. Wir hoffen, dass "Käte Laserstein unterrichtet" ein Teil des Geschichtsunterrichtes wird. Wenn wir nicht alle Fragen beantworten haben, melden Sie sich gern; wir geben auch Hinweise für eine eigene Inszenierung: info@vajswerk.de - Sie können uns aber auch in Ihre Klasse einladen.

Käte Laserstein unterrichtete bis zu ihrem plötzlichen Tod - am 9. August 1965 an einem Herzinfarkt im Freibad - an der Gertraudenschule. In Berliner Archiven, in den Erinnerungen ihrer Schüler:innen, in den Vajswerken finden sich Lebensspuren. Am 29.11.2023 wurde im Deutschen Bundestag eine Wanderausstellung über queere Menschen im Nationalsozialismus eröffnet, mit Käte Laserstein als eine der historischen Figuren.

22 Dritter und letzter Ausschnitt des Briefes vom 8./10.Juli 1957. Olly (Rose Ollendorff) lebte mit einer Nicht-Jüdin zusammen und wurde auch in deren Familiengrab bestattet. Wie Bekehrungen gelingen, ist das Stichwort der Abschlussdiskussion. Ähnlich Rektorin Gaßner in einer Broschüre zum Einzug der Gertraudenschule in ihr altes Gebäude, 1953: Alle Gegenwartskunde bleibe "leicht im Theoretischen stecken und dringt nicht in das Herz der Jugendlichen nachhaltig ein, wenn sie nicht auf eigener Anschauung beruht und vor allem unmittelbar zu aktivem Einsatz anfeuert."

Literaturhinweise:

Die vier Rechercheprojekte von Vajswerk:

<https://vajswerk.de/projektarchiv/die-zwei-schwestern-laserstein/>

<https://vajswerk.de/projekte/lasersteins-orte/>

<https://vajswerk.de/projekte/laserstein-ollendorff-friedlaender/>

<https://vajswerk.de/projekte/gerraudens-kinder/>



Grafik von Steffen Ullmann nach einem Foto, das Käte Laserstein und Schüler:innen vor der Gerraudenschule zeigt.

- Stefan Paul-Jacobs: Erziehung zur Demokratie? Die West-Berliner Gerraudenschule in den fünfziger Jahren. Als PDF unten auf <https://vajswerk.de/projekte/gerraudens-kinder/>
- Felicitas Braun: "Kanin an Affi" - Briefe von Dr. Käte Laserstein (1900-1965) an ihre Schwester Lotte Laserstein. Masterarbeit, Universität Wien 2022
- Der Link auf die Lesemappe der Wanderausstellung des Deutschen Bundestages - folgt.
- Maria Kublitz-Kramer: Ich habe arbeiten gelernt, aber nicht leben. Über Werk und Wirkung der Germanistin Käte Laserstein. Eine Fallstudie 2011. In: Alma Maters Töchter im Exil. Zur Vertreibung von Wissenschaftlerinnen und Akademikerinnen in der NS-Zeit. Hg.: Hansen-Schaberg/Häntzschel; München 2021, S.166-184
- Anna-Carola Krausse: Lotte Laserstein. Meine einzige Wirklichkeit; Berlin 2018
- Claudia Schoppmann: Im Untergrund. Jüdische Frauen in Deutschland 1941-1945. In: Frauen im Holocaust. Hg: Distel; Gerlingen 2001, S. 189-217
- Brigitte Ungar-Klein: Schattenexistenz. Jüdische U-Boote in Wien 1938-1945; Wien 2019
- Margot Friedlander (mit Malin Schwerdtfeger): "Versuche, dein Leben zu machen." Als Jüdin versteckt in Berlin; Berlin 2008
- Erica Fischer: Aimée und Jaguar. Eine Liebesgeschichte, Berlin 1943; Köln 1994

Originaldokumente

Die Briefe

Der Lebenslauf inkl. Ergänzung

Das Klassenfoto

Brief 1 - Teil 1 von 3

mitte. Und morgen soll ich
noch meinen ungewöhnlich
kleinen Jungen den 20. Juli
klar machen. Das wünsche die
Bekönig, und ich wünsche es
auch. Aus meiner Vorigen

Künster:innen-Archiv der Berlinischen Galerie (BG); Ausschnitt des Briefes vom 8./10. Juli 1957

Brief 2

Ich weiß nicht, was mit mir ist
und ob ein Sanatorium mir hilft.
Aber versuchen muss ich es trotzdem.
Ich könnte zuletzt im Unterricht
weder denken noch sprechen.

BG; Ausschnitt des Briefes vom 30. März 1961

Lebenslauf, S. 1

Dr Käte Laserstein
 Danderydsg. 18
 Stockholm
 Reg.Nr. 63462 11
Lebenslauf.

Geb. 27.5.1900, Pr. Holland (Ostpr.)
Vater: Apothekenbesitzer Hugo Laserstein (Volljude), verstorben 2.3.1902
Mutter: Meta Laserstein geb. Birnbaum (Mischling 1. Grades), verstorben 16.1.1943 im Kz. Ravensbrück.

Nach Schulbesuch (Abitur 1919) und Universitätsstudium
 1924 Doktorpromotion in München
 1924-32 wissenschaftliche Arbeit auf literarhistorischem Gebiet. Herausgabe von 3 Büchern:
 1. Der Griseldisstoff in der Weltliteratur. Weimar 1926.
 2. Wolfram von Eschenbachs germanische Sendung. Berlin 1928.
 3. Die Gestalt des bildenden Künstlers in der Dichtung. Berlin 1931

1932 Preussisches Staatsexamen (Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an Höheren Schulen).

Ostern 1932 Eintritt in den Höheren Schuldienst als Studienreferendarin.

Erstes Referendarjahr, Ostern 32 bis Ostern 33, an dem Chamissorealgymnasium Berlin-Schöneberg, Barbarossaplatz. Ausbildungsleiter: Direktor Kudzinski
Zweites Referendarjahr, Ostern 33 bis Okt. 33:
 Theoretische Ausbildung im Bezirksseminar V (Gymnasium zum Grauen Kloster, Berlin C, Klosterstr. Seminarleiter Direktor Böhm),
 Praktische Ausbildung am Mädchen-Oberlyzeum Berlin-Moabit, Wilhelmshavenerstrasse.

Oktober 1933, also $\frac{1}{2}$ Jahr vor dem Termin für mein Assessorexamen, wurde ich als nicht-arisch auf Grund des "Beamten gesetzes" aus dem Schuldienst entlassen. Diese Entlassung wurde mir zunächst mündlich durch den Seminarleiter Böhm mitgeteilt, kurze Zeit danach schriftlich durch ein amtliches Schreiben von "Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin, Schulabteilung". Dieses Entlassungsschreiben ist späterhin mit dem anderen durch die Gestapo aus meiner versiegelten Wohnung Berlin-Steglitz, Immenweg 7 geräumt worden.

1933-35 arbeitslos
 1935-39 war ich als Lehrerin der Höheren jüdischen Privatschule von Luise Zickel, Berlin-Schöneberg angestellt, davon das erste Jahr mit 125 M. monatlich (Halbstelle), späterhin mit 250 M.

1938 wurde ich durch Sondererlass des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung zum Assessorexamen (Pädagogische Prüfung) zugelassen und bestand mit "Gut".

Ostern 1939 wurde die Zickelsche jüdische Schule durch die Regierung aufgelöst, und ich war - von gelegentlichen Privatstunden abgesehen - wieder erwerbslos.

Von dem gesetzlichen Datum (1.9.1941) ab trug ich den Judenstern und war somit von einem menschenwürdigen Dasein in Freiheit ausgeschlossen.

Lebenslauf, S. 2

Lebenslauf Laserstein
Reg. Nr. 63462

II

20

Am 13. Juli 1942 zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags begegnete ich bei einer Besuch bei Freunden (Familie Dannenbaum, Berlin-Westend, Akazienallee 45) zwei Gestapobeamten, die, nach Verhaftung der Wohnungsinhaber, gerade dabei waren, die Wohnung zu durchsuchen. Ich wurde, zumal ich nicht den Stern trug, sofort gleichfalls für verhaftet erklärt, von einem der Beamten mit einem Lederhandschuh ins Gesicht geschlagen und in das vor dem Hause wartende Gestapoauto gebracht. Da dieses, ein Zweisitzer, sich für 3 Personen als zu klein erwies, wurde ich aufgefordert, wieder auszusteigen und am folgenden Morgen auf der Gestapo zu erscheinen. Es war nach Lage der Dinge klar, dass mein Schicksal damit besiegelt sein musste. Daher verliess ich am nächsten Morgen, 14. Juli 1942, zwischen 6 und 7 Uhr morgens meine und meiner Mutter Wohnung und wurde illegal. (Vgl. eidesssttliche Erklärung von Frau Algner, bei meinen Akten).

2 Wochen später, am 27. Juli 1942, fand eine Gestapoaußsuchung in unserer Wohnung statt, die meiner Person galt. Nachdem diese ergebnislos verlaufen war, wurde 2 Tage später (29. Juli 42) meine damals 75jährige Mutter (Mischlin und daher nicht Sternträgerin) von 2 Gestapobeamten aus der Wohnung abgeholt und in das Frauengefängnis Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm, gebracht. Von dort wurde sie in das KZ. Ravensbrück verschleppt, wo sie laut Totenschein (meinen Akten beiliegend) am 16.1. 43 gestorben ist.

Ich selbst lebte vom 14. Juli 42 bis zum Kriegsende an ungezählten Stellen und unter widrigsten Umständen illegal in Berlin. Als es für mich mit forschreitendem Kriege unmöglich wurde, in Berliner Häusern Unterschlupf zu finden, "wohnte" ich von Dezember 1943 bis Mai 1945 in einer der inzwischen verstorbenen Studienrätin Gertrud Kopitsch gehörenden - Taube (Laubengelände am Lehrlingsheim, Schmargendorf, Fliederallee 53). Diese Taube hatte weder Licht noch Heiz- oder Kochmöglichkeit und während der Wintermonate kein Wasser. (vgl. eid. Erkl. von Rose Ollendorff). Diese menschenunwürdigen Lebensumstände sowie die Tatsache, dass weder die Besitzerin der Taube (zeitweise mit ihrer Schule evaluiert) noch die zahlreichen Nachbarn auf dem Gelände von meiner Anwesenheit dort auch nur das Geringste wissen durften, belastete mein Leben weit mehr als sämtliche Bombenangriffe auf Berlin.

Nach dem Kriege arbeitete ich von Juli bis Okt. 1945 als Dolmetscherin bei der britischen Militärbehörde in Berlin.

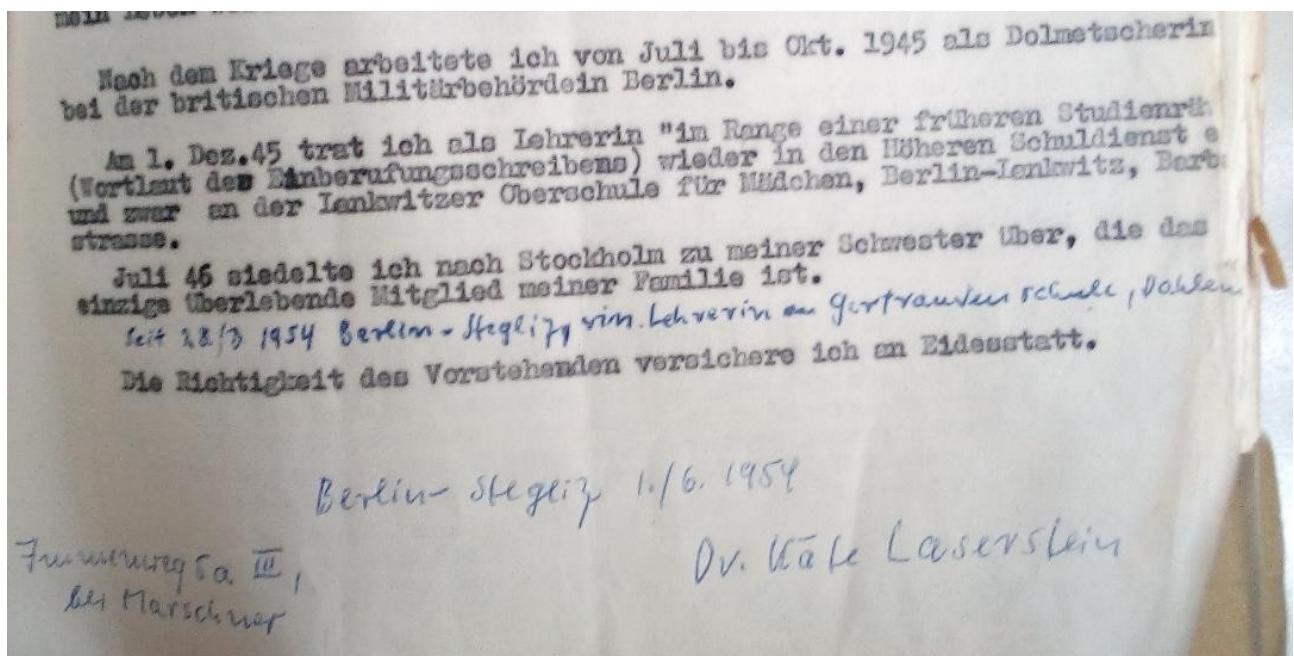
Am 1. Dez. 45 trat ich als Lehrerin "im Range einer früheren Studienrätin (Wortlaut des Einberufungsschreibens) wieder in den Höheren Schuldienst ein und zwar an der Lankwitzer Oberschule für Mädchen, Berlin-Lankwitz, Barbarastrasse.

Juli 46 siedelte ich nach Stockholm zu meiner Schwester über, die das einzige überlebende Mitglied meiner Familie ist.

Die Richtigkeit des Vorstehenden versichere ich an Eidesstatt.

D. Käte Laserstein

Ergänzung Lebenslauf - 1954



Entschädigungsamt/Wiedergutmachungsbehörde - Archiv

Brief 1 - Teil 2 von 3

auch. Aus meiner vorigen 6. Klasse sind innerlich 2 von 12 gewonnen worden, davon sogar Cellerisch zur Reise nach Israel, zwei Mitglieder in der Ausbildunggruppe für Israel geworden etc. Und der

Walter einer war in der S.S. Führungs. 1945 waren ihm die Ressenten aufgelängt. Dafür verzweigt man ihnen manches andere. Übrigens



Archiv Vajswerk; Abiturklasse 1957

Brief 1 - Teil 3 von 3

ihnen manches andere. Übrigens sind solche „Belohnungen“ nie sachlich begründet, vielmehr scheint, - auch „Der Olly“ ihre nicht-, sondern geben immer etwas herzlich. Das reizende